

So lagert Fähnlein neben Fähnlein, Regiment neben Regiment im großen Biered oder im Kreise; das ganze Lager ist von breitem Raum umgeben, der zum Vornplatz dient. Vor dem dreißigjährigen Kriege war es gewöhnlich, um das Lager eine Wagenburg zu schlagen, dann wurden die Train- und Bagagewagen in doppelter oder mehrfacher Reihe aneinander geschoben und mit Ketten oder Klammern zum großen Biered oder Kreis verbunden, die notwendigen Ausgänge freigelassen. Damals hatte die Reiterei zunächst an der innern Seite der Wagen ihr Lager; für die Pferde waren neben den Hütten und Zelten der Reiter notdürftige Verschläge aufgerichtet. Dieser Brauch war veraltet. Nur selten umschließen Wagen das Lager; man ist bemüht, dasselbe durch Gräben, Wall- und Feldgeschütze zu decken. An den Ausgängen sind Lagerwachen; außerhalb des Lagers werden Reitertrupp und eine Postenkette von Musketieren oder Schützen aufgestellt. Vor dem Zelt jedes Fähnrichs steckt die statternde Fahne im Boden, daneben liegt eine Trommel der Kompagnie, ein Musketier hält Wache, die brennende Lunte in der Hand, die Musquete wagerecht auf die Gabel gestützt.

In solchem Lager hauste das wilde Volk in zügellosem Haushalt, auch in Freundesland eine unerträgliche Plage der Umgegend. Die Landschaften, Städte und Dörfer mußten Holz, Stroh, Lebensmittel und Futter herbeischaffen; auf allen Wegen rollten die Lastwagen herzu, wurden Herden Schlachtwieh eingetrieben. Schnell verschwanden die nächsten Dörfer vom Erdboden. Alles Holzwerk und Dachstroh wurde von den Soldaten abgerissen und zum Bau der Hütten verwendet; nur die zerkümmerten Lehmwände blieben zurück. Die Soldaten und ihre Vuben strichen plündernd und stehend in der Umgegend umher, die Marktender fuhrten mit ihren Karren ab und zu. Im Lager aber drängten sich die Kriegersleute vor ihren Hütten und auf den Plätzen zusammen; unterdessen kochten die Weiber, wuschen, besserten Kleider aus und haderten untereinander. Häufig war Tumult und Auflauf, ein Kampf mit blanken Waffen, eine blutige Untat, Schlägereien zwischen den verschiedenen Waffen oder Nationen. Alle Morgen rief die Trommel und der Ausruf zum Gebet, auch bei den Kaiserlichen. Am Sonntag früh hielt der Regimentsprediger seine Feldpredigt. Dann saßen die Kriegersleute und ihr Troß andächtig auf der Erde; auch war verboten, während des Gottesdienstes in den Marktenderhütten zu liegen und Getränke zu schenken. Es ist bekannt, wie viel Gustav Adolf auf fromme Sitte und Gebet achtete; er ließ nach seiner Ankunft in Pommern im Lager zweimal täglich Bestunde halten, aber auch in seinen Kriegsartikeln war es nötig, die Trunkenheit der Feldprediger zu bedrängen.

Die militärischen Zeichen des Lagers gab beim Fußvolk der Trommelschläger, bei der Kavallerie der Trompeter. Die Trommel war sehr groß, die Schläger waren oft halbwüchsige Vuben, zuweilen die Karren der Kompagnie. Beim Beginn des Krieges hatten die deutschen Heere wunderlicherweise für viele Fälle denselben einförmigen Schlag, und jeder Befehl, welchen der Feldherr dem Lager zu geben hatte, mußte noch durch einen Herold, der hinter dem Trompeter durch das Lager ritt, ausgerufen werden. Der Herold trug bei solchen Gelegenheiten über seinem Kleide einen „Levitensrod“ von bunter Seide, vorn und hinten mit dem Wappen des Kriegsherrn besetzt. Dies Ausrufen, welches den Abend vorher dem ganzen Lager die Arbeit des nächsten Tages verkündete, war schnellen und geheimen Operationen sehr hinderlich; es verschlechterte auch die Disziplin, denn es sicherte den Lungereern und Räubern des Lagers die Nacht, wenn sie auf Beute hinausgingen.

War gute Zeit gewesen, eine Schlacht gewonnen, eine reiche Stadt geplündert, eine wohlhabende Landschaft in Kontribution gesetzt, dann war alles vollauf, Speisen und Getränke waren billig. Es kam ausnahmsweise noch in den letzten Jahren des Krieges vor, daß man in bayerischen Heere einmal eine Ruh und eine Preise Tabak kaufen konnte. Dann saß in den Marktenderbuden Kopf an Kopf eine gedrängte Schar